

Heidentums“ vor dem Erscheinen des Propheten umschreibt. Für ihn war die islamische Welt in diesen Zustand zurückgefallen. Die Folge davon war, dass auch gegen Muslime ein Jihad zu führen war.

Im vierten Kapitel folgen die bekanntesten Beispiele für islamistische Parteien, wenngleich der Bogen, der hier von der Muslimbruderschaft in Ägypten, Syrien und Jordanien über „Islamistische Parteien in der Regierungsverantwortung“ – wie die AKP in der Türkei – zu Hamas bis hin zu Al-Qaida und Hisbollah gespannt wird, dem Leser zeigt, wie analytisch untauglich der Begriff Islamismus eigentlich ist.

Das Buch von Tilman Seidensticker bietet jedem Leser, der sich in die Thematik des Islamismus einlesen möchte, hinreichend Grundlageninformation. In gebotener Stringenz hat der Autor auf kleinem Raum gebündelte Grundinformation vermittelt, ohne dabei Gefahr zu laufen, durch Verkürzungen Verzerrungen entstehen zu lassen.

PETER L. MÜNCH-HEUBNER



Collier, Paul: **Exodus.**  
Warum wir Einwanderung  
neu regeln müssen.  
München: Siedler 2014,  
314 Seiten, € 22,99.

Der starke Migrationsdruck aus armen und instabilen Ländern nach Europa und in andere reiche Regionen wird eine der zentralen Herausforderungen des 21. Jahrhunderts. Dieser darf man nicht mit Emotionen oder Ressentiments, aber auch nicht mit „einer Litanei an Beschwichtigungen“ oder einem „liberalen Tabu“ begegnen, wie es Paul Collier in seinem Buch „Exodus“ formuliert. Nötig sei eine offene, rationale Debatte. Collier ist langjähriger Direktor des Centre for the Study of African Economies an der Universität Oxford und einer der führenden Entwicklungsökonomien der Welt. In früheren Büchern hat er die Gründe untersucht, warum ein erheblicher Teil der Welt – „die unterste Milliarde“ – wohl sehr arm bleiben werde. Sein Mitgefühl gilt diesen Ärmsten in den Entwicklungsländern, über die er seit vierzig Jahren forscht. Nun wendet er sich der aus dem extremen Wohlstandsgefälle resultierenden Massenauswanderung zu.

Collier schreibt mustergültig sachlich und nüchtern über das brisante Thema und versucht, negative wie „politisch korrekte“ Stereotype gleichfalls zu vermeiden. Dabei lässt er aber keinen

Zweifel, dass die Problematik der Massenzuwanderung, falls sie unkontrolliert laufengelassen wird, zu einer Panikreaktion in den Aufnahmeländern führen kann. Die verhängnisvolle Entwicklung sei dann jenen anzulasten, die eine Debatte über eine Begrenzung und Steuerung der Zuwanderung nicht zulassen wollten. Kritik an Migration sei für viele (links-)liberale Kreise ein Tabu, weil sie von Schuldgefühlen über den Kolonialismus geplagt seien und deshalb eine „Politik der offenen Tür“ befürworteten, schreibt Collier, der selbst zu den eher linksliberalen Ökonomen zu zählen ist und aus einer Migrantenfamilie stammt (sein Großvater ist aus einem ärmlichen Dorf in Deutschland ins damals reiche Bradford ausgewandert).

Colliers Untersuchung ist in drei Teile gegliedert: erstens die Auswirkungen der Migration auf die Aufnahmegesellschaften, zweitens die Effekte für die Migranten und zuletzt die Folgen für die Zurückgebliebenen in Auswanderungsländern vor allem Afrikas und Asiens. Seine Befunde sind zum Teil überraschend: Die ökonomischen Auswirkungen der derzeitigen Migration in die reichen Länder hält er für eher gering. Die unteren Lohngruppen würden zwar leichte Verluste erleiden und zudem nehme die Konkurrenz um Sozialwohnungen zu, die mittleren und oberen Schichten der Gesellschaft dagegen verzeichnen moderate Gewinne durch die Zuwanderung, teils weil sie komplementär höhere Löhne erzielen oder von billigen Servicearbeitskräften profitieren. Doch die wirtschaftlichen Folgen seien insgesamt eher moderat und zweitrangig, findet Collier.

Er betont die sozialen Folgen: Durch eine übermäßig starke und sich beschleunigende Zuwanderung, die von

der Mehrheitsgesellschaft nicht mehr integriert (Collier schreibt „absorbiert“) werden kann, steigt die „Diversität“ der Gesellschaft in einer problematischen Weise. Je kulturell fremder die Einwanderergruppen, desto schwerer integrierbar sind sie und desto mehr bleiben sie unter sich und ziehen weitere Migranten aus ihren Ländern nach. Aus der Kettenmigration mit Familiennachzug entstehen Parallelgesellschaften. Wenn die „Diversität“ der Gesellschaft zu groß wird, hat das Folgen für das Zusammengehörigkeitsgefühl, das Vertrauen untereinander. Die Einheimischen beginnen, sich fremd in den Städten und Vierteln mit hoher Ausländerkonzentration zu fühlen. Multikulturelle Gesellschaften wirken zunehmend fragmentiert.

Wird die Vertrauensbasis aber brüchig und verschwimmt das Gefühl einer einigenden nationalen Identität, schwinden die soziale Interaktion und die Fähigkeit zur Kooperation, erklärt Collier mit Verweis auf Untersuchungen des Harvard-Sozialwissenschaftlers Robert Putnam. Die gegenseitige Rücksichtnahme und Solidarität (Collier schreibt „Großzügigkeit“) und mithin die Bereitschaft zur Umverteilung zugunsten von sozial Schwachen nehmen ab. Dies sei die eigentliche Gefahr. Die überlegenen Sozialmodelle der Aufnahmegesellschaften könnten unter dem Ansturm einer nicht mehr integrierbaren Migration zerbrechen. Deshalb warnt Collier vor einem naiven Multikulturalismus, der Einwanderer ermutigt, sich nicht auf die Mehrheitskultur einzulassen. Collier wirbt für Assimilation oder kulturelle Verschmelzung. Auch ein zu großzügiger Sozialstaat könne die Integration behindern, weil Migranten im Sozialleistungsbezug verharren statt sich auf dem Arbeitsmarkt zu integrieren.

Die Einwanderer bezeichnet Collier zum einen als die großen Gewinner der Migration – denn sie erzielen meist einen starken Einkommensgewinn in den reichen Ländern. Zum anderen seien sie aber auch Verlierer, denn sie lassen Heimat und Verwandte zurück. Umfragen zeigen, dass sie in Europa oder Nordamerika zwar reicher, aber oft nicht glücklicher geworden sind. Gleichzeitig räumt Collier mit dem Irrtum auf, dass es die Ärmsten seien, die als Migranten kommen. Tatsächlich kosten die Reise und das Überwinden der vielen Hürden viel Geld, ganze Familien legen dafür ihr sauer Erspartes zusammen. Oft werden tausende Dollar an Schlepperbanden gezahlt. Es sind also eher Menschen aus den mittleren Schichten, die Jungen und besser Gebildeten der Entwicklungsländer, die zu uns kommen. Die Ärmsten können gar nicht auswandern.

Bemerkenswert ist Colliers differenzierte Sicht auf die Folgen für die Herkunftsländer. Zwar gibt es dem „Brain-drain“ auch entgegenwirkende Faktoren, etwa mehr Motivation zur Ausbildung, wenn Chancen auf Auswanderung bestehen. Doch bei Massenemigration überwiegt der Schaden durch den Verlust von Talenten. Wenn kleinere, sehr arme Länder in Afrika oder Asien einen Großteil ihrer besser ausgebildeten Fachkräfte verlieren, dann bluten sie regelrecht aus. Und die finanziell wichtigen Überweisungen der Auswanderer in ihre Herkunftsländer (im Durchschnitt 1.000 Dollar je Migrant im Jahr) werden abnehmen, wenn der ganze Clan nachgezogen ist. Eine wichtige Pointe von Colliers Buch ist, dass es auch aus Sicht der ärmsten Länder gute ethische Gründe für eine Migrationsbegrenzung gibt.

Es wäre zu hoffen, dass sein Buch „Exodus“ eine breite und offene Diskus-

sion über die Massenmigration anstößt. Collier sieht eine beunruhigende Beschleunigung. Ohne Obergrenzen könnten sich nicht mehr integrierbare Parallelgesellschaften mit großer kultureller Kluft zur Mehrheitsgesellschaft entwickeln und die Aufnahmeländer „kippen“. Daher plädiert Collier für eine Begrenzung der Einwanderung, um weder die Aufnahmeländer zu überfordern noch die Herkunftsländer ausbluten zu lassen. Zum Ansturm von Afrikanern über das Mittelmeer hat er in Interviews erklärt, dass Europa die Kontrollen verstärken und illegale Einwanderung unterbinden, stattdessen aber eine begrenzte legale Einwanderung zulassen sollte.

Um die Zuwanderung von Arbeitsmigranten zu steuern, plädiert er für Punktesysteme, die nach Ausbildung und beruflicher Qualifikation auswählen. Zudem sollte die kulturelle Nähe oder Distanz der Migranten berücksichtigt werden, weil sie sich auf ihre Integrationsfähigkeit auswirkt. Politisch Verfolgten müsse Asyl gewährt werden. Den Familiennachzug will Collier jedoch einschränken. An die Migranten stellt er die Forderung, sich aktiver um Eingliederung zu bemühen.

Insgesamt ist das ruhig argumentierende Buch ein Musterbeispiel für eine nicht durch die Scheuklappen der politischen Korrektheit behinderte Forschung über ein brisantes Thema.

PHILIP PLICKERT